

Thesen "Entwicklung des zukünftigen Bedarfs an Hochschulabsolventen in Sachsen" - Einschätzungen und Erwartungen der Wirtschaft

Fachgespräch im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
am 20.02.08.



Internationaler Wettbewerb und Wirtschaftswachstum haben deutliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt auch in Sachsen. Für Mitarbeiter wird ein hohes Qualifikationsniveau bei gleichzeitiger Arbeitsflexibilität vorausgesetzt. Ein schneller Wechsel der geschäftsbezogenen Problem- und Aufgabenstellungen erfordert sowohl berufsspezifische als auch zunehmend berufsfeldübergreifende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Qualifikationsbedarf verschiebt sich weiter in den Bereich der Hochqualifizierten; die akademische Bildung gewinnt an Bedeutung.

1. Sachsen weist eine solide Landschaft von universitären und außeruniversitären Einrichtungen auf. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, Ausbildung, Forschung und Entwicklung in hoher Qualität zu leisten.

Eine zentrale Säule der sächsischen Forschungslandschaft stellen die gut ausgebauten sieben Hochschulen bzw. universitären Einrichtungen sowie die zehn Fachhochschulen dar. Eine große Bedeutung haben auch die Staatlichen Berufsakademien erlangt. Das Netz außeruniversitärer Forschungseinrichtungen ist stark ausgeprägt.

Trotz einer traditionell wie aktuell hochwertigen ingenieurwissenschaftlich-technischen Ausbildung, z. B. an den drei technischen Universitäten Sachsens (Dresden, Chemnitz, Freiberg), besteht noch Nachholbedarf insbesondere im Hinblick auf die Verknüpfung Hochschule-Wirtschaft.

2. Kurz- und mittelfristig ist mit einem erhöhten Bedarf an Akademikern mit ingenieurtechnischer oder naturwissenschaftlicher Ausbildung zu rechnen.

Erstens ergibt sich ein erhöhter Bedarf durch den Beschäftigungsaufbau insbesondere in technologieintensiven Branchen.

Zweitens fragt die Wirtschaft insgesamt mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte nach, weil der Trend der zunehmenden Technologisierung von Geschäftsprozessen, Produkten und Dienstleistungen anhält.

Drittens ergibt sich demografiebedingt ein steigender Ersatzbedarf vor dem Hintergrund zunehmender Altersabgänge.

3. Es werden sowohl Hochschulabsolventen mit einem forschungsorientierten als auch einem anwendungsorientierten Profil benötigt.

Aktuell besteht eine hohe Nachfrage an Hochschulabsolventen mit anwendungsorientiertem Profil. Das drückt sich z. B. in der Anfrage von Unternehmen zu BA-Studenten aus. Sie bieten insbesondere kleineren und mittelständischen Unternehmen Vorteile: Die Absolventen treten aufgrund ihrer kürzeren Studienzeit früher in den Arbeitsmarkt ein und sowohl ihre praxisbezogene als auch wissenschaftliche Ausbildung wird mit einer internationalen Ausrichtung

Landesvertretung Sachsen
von BDI und BDA

Vereinigung der
Sächsischen Wirtschaft e.V.

Washingtonstraße 16/16 A
01139 Dresden
PF 300 200
01131 Dresden
Tel.: (03 51) 2 55 93 0
Fax: (03 51) 2 55 93 78

vsw@hsw-mail.de
www.vsw-direkt.de

verknüpft. Somit können sie schnell in Unternehmensabläufe integriert und flexibel, mehrere Tätigkeitsfelder abdeckend, eingesetzt werden.

Ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum innerhalb Sachsens setzt aber auch umfangreiche Investitionen in FuE-Aktivitäten voraus. Dafür werden zukünftig Hochschulabsolventen mit einem forschungsorientierten Profil benötigt. Hier zum Beispiel bereiten stärker forschungsorientierte Masterstudiengänge auf eine Laufbahn in Forschung und Entwicklung vor.

4. Neben den fachlichen Qualifikationen werden vor allem Anforderungen an die Schwerpunkte Fremdsprachen, Interdisziplinarität, Führung/Leitung und Managementtechniken gestellt.

Eine fortschreitende Technologisierung macht eine ständige Aktualisierung fachlichen Wissens (z. B. über neue Produktionsmethoden) bei den Unternehmen unumgänglich. Auch die Stärkung des Exports und des überregionalen Absatzes beim industriellen Mittelstand und somit die Erschließung überregionaler Märkte erfordert insbesondere Kenntnisse der Märkte, des Vertriebs und des Marketings. Damit einher gehen Aspekte wie beispielsweise Interdisziplinarität, Fremdsprachenerwerb und interkulturelles Lernen. Unternehmenswachstum und Geschäftsausbau erfordern hoch qualifizierte Fachkräfte, die zur Übernahme von Führungs- und Leitungsfunktionen befähigt sind. Der Vermittlung unternehmerischer Qualifikationen und der Aneignung von Methoden sollte daher eine größere Bedeutung zugemessen werden.

5. Hochschulen müssen sich stärker mit ihren Inhalten an der Arbeitswelt orientieren. Ein größeres Engagement der Hochschulen im postgradualen Sektor ist wünschenswert.

Zum einen sollen Wissen und Erfahrungen der Wirtschaft von den Hochschulen genutzt werden und zum anderen sollen Studierende und Dozenten mit ihren Forschungsarbeiten Impulse für die Wirtschaft geben. Die Hochschulen integrieren Lehraufträge und Praktika verbindlich in die Studienpläne und verknüpfen praxisnahes Wissen mit theoretischen Problemstellungen.

Generell sollte der Personalaustausch zwischen privater Wirtschaft und Hochschule erleichtert werden. Kontakte von Unternehmern zur Hochschule werden stärker nachgefragt. Dies äußert sich z. B. in dem Wunsch nach Platzierung von Doktoranden in Unternehmen und der Zusammenarbeit im Rahmen von Praktika und Diplomarbeiten. Die fachliche Betreuung der o. g. (Promotions-)Studenten muss gemeinsam mit Hochschullehrern geschehen. Auch die Werbung für regionale KMU an Hochschulen und damit auch die Publizierung regionaler Einsatzmöglichkeiten wird als sinnvoll erachtet. Vermisst wird aber allzu oft ein konkreter Ansprechpartner für die Unternehmen in Sachen Personalfragen auf der Hochschulseite. Der Durchlässigkeit zwischen Berufsbildung und Hochschule muss mehr Aufmerksamkeit gegeben werden. Die Wirtschaft kann als Mittler mit geeigneten Informationsveranstaltungen und vorbereitenden Kursen fungieren. Voraussetzung hierfür ist ein offener und transparenter Kooperationspartner „Hochschule“. Eine zielorientierte Öffnung der Hochschulen im postgradualen Sektor als auch in der berufsbegleitenden Weiterbildung, die dem wirtschaftlichen Bedarf angepasst ist, rundet die Überlegungen zur Kooperation von Hochschule und Wirtschaft ab.

6. Zur Reduzierung der Studienabbrüche erscheinen eine zielorientierte Studienvorbereitung, –wahl und –betreuung sowie eine bessere Abstimmung der schulischen Inhalte der Sekundarstufe II mit den Anforderungen der Hochschulen sinnvoll.

Eine taugliche Straffung der Studieninhalte und damit eine Verkürzung der Studiendauer kann der Studienabbrecherquote entgegen wirken. Sinnvoll ist aber insbesondere eine zielgruppenorientierte Vorbereitung auf das Studium. Damit einher gehen sowohl die inhaltlichen Abstimmungen zwischen Gymnasium und Hochschule als auch die konkrete Studienwahl. Wichtig ist die Begleitung und Betreuung während und vor allem auch beim Abschluss des Studiums. Dies kann in den einzelnen Fachbereichen realisiert, sollte aber an geeigneter Stelle kanalisiert werden, um den Unternehmen den Kontakt zu erleichtern. Dies korrespondiert mit dem schon geforderten Ansprechpartner für Personalfragen unter 5.

7. Beschäftigungschancen und Einsatzfelder für Hochschulabsolventen ingenieurwissenschaftlich-technischer Studiengänge werden relativ gleichmäßig verteilt über Betriebsgrößen und Regionen.

Aus Unternehmensbefragungen aus dem Jahr 2000 und deren Fortschreibung im Jahr 2006 lässt sich ein Zuwachs von Arbeitsplätzen in den kommenden Jahren ableiten, der relativ gleichmäßig über Branchen, Betriebsgrößen und Regionen erfolgen wird. Die wichtigsten (und erfolgreichsten) Wirtschaftszweige der sächsischen Industrie: Elektrotechnik/Elektronik, Fahrzeugbau, Chemieindustrie, Metallverarbeitung, Maschinenbau, Ernährungsindustrie und Druckindustrie lassen einen Ausblick auf Beschäftigungschancen und Einsatzfelder zu. Hier wird deutlich, dass es sich bei ihnen i. d. R. um technologieintensive Branchen handelt, die über eine lange Ansiedlungstradition im Freistaat verfügen.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass in Sachsen heute und zukünftig ein hoher Bedarf an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern besteht. Detailliertere und ggf. repräsentative Daten müssen in einer eigenständigen Studie erfasst, bei Bedarf erhoben und ausgewertet werden. Vorhandene Studien sind einzubeziehen. Exemplarisch sei hier auf Studien des Zentrums für demografischen Wandel (ZDW) der TU Dresden und des Instituts für Mittelstands- und Regionalentwicklung Dresden (imreg) verwiesen.

Dresden, 14.02.08